

Freie Presse

Abonnement: Die neugespaltene Nonpareille 10 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergespaltene Nellame-Petitzelle 2 Pf. — Für Blaupostkarten Sonderkarte

Zeitungskreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark

Nr. 34

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die Deutschen in Polen.

Eine Versammlung der deutschen Volkspartei in Lodz.

Wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, hat am Sonntag auf Einladung der Deutschen Volkspartei im großen Saale des Männergesangvereins eine überaus zahlreiche Versammlung deutscher Männer und Frauen stattgefunden, in der bekannte Männer der Deutschen in Polen und ihre gegenwärtigen Aufgaben gehalten haben.

Der Vorsitzende, Herr A. Müller, erteilte zunächst dem Landtagsabgeordneten aus dem Landkreis Lodz, Herrn

Ludwig Wolff

das Wort, der etwa folgendes ausführte:

Eine deutsche Volkspartei in Polen! Das Wort „deutsch“ war von jetzt in unserem Lande nicht lebhaft, und ist es jetzt, nachdem die reich-deutschen Okkupationsbehörden so rücksichtslos gehandelt haben, erst recht nicht. Man überträgt die feindliche Gegenwart, die man all der ungerechten Behandlung und Bedrückung der Polen von Seiten der preußischen Regierung im Laufe der Zeit erfahren hat, auch auf uns. Da, man beschuldigt uns ganz offen, wir seien eine Gefahr für das Land, indem wir mit einem Zuge nach Berlin hinüber schließen.

Nichts ist ungerechtfertigter als dies. Deutsche wohnen schon Jahrhunderte lang in Polen. Besonders stark war aber die Einwanderung vor etwa 100 Jahren, so daß an einigen Orten vorherrschend viel Deutsche zusammenwohnen und sich durch ihre Sprache, ihre Religion und ihre Eigenheit bewahrt haben.

Nun weiß aber die Geschichte keinen einzigen Fall aufzuweisen, wo die Deutschen eine Gefahr für das Land gewesen wären. Im Gegenteil, sie haben sich stets als brauchbare, nützliche und durchaus loyale Bürger erwiesen. Die hierzulande geborenen und aufgewachsenen Deutschen stehen in keiner politischen Beziehung mehr zu Deutschland, sie betrachten, ebenso wie die ursprünglichen Bewohner dieses Landes, Polen als ihre Heimat.

Auch wird man uns darauf erwidern: „Wenn Ihr Polen als Eure Heimat, als Euer Vaterland betrachtet und es, wie Ihr sagt, über alles liebt, warum habt Ihr Euch da noch nicht die polnische Sprache angelebt, warum habt Ihr Euer mitgebrachte Deutsche noch beibehalten?“ Darauf können wir nur antworten: Viele von uns haben es bereits getan und fühlen sich dabei ganz glücklich. Wir können es jetzt noch nicht. Wie wir mit unserer ganzen Seele mit unserer Heimat vermaischen sind, so sind wir dies auch mit unserer Sprache. Unser ganzes Fühlen und Denken ist mit dieser Sprache verbunden. Die ersten Lauten, die an unser Ohr klangen und uns zum Bewußtsein gedommen sind, waren deutsch. Mit ihr sind wir ausgewachsen, in ihr steht daher unsere ganze stützliche Kraft. Wollten wir sie aufzugeben, so könnte dies nur mit dem Verluste unserer Stützlichkeit verbunden sein. Aber trotz unserer beibehaltenen alten deutschen Sprache können und wollen wir gute und treue polnische Staatsbürger sein. Und so sind die Deutschen überall, wo sie im Auslande wohnen: in der Schweiz, in Amerika und ganz besonders in Elaz Lothringen. Mit Widerwillen haben sie sich der Ansiedelung an Deutschland im Jahre 1870 gestellt, widerwillig waren sie die ganzen 27 Jahre ihrer Unabhängigkeit zu Deutschland geblieben und mit Jubel haben sie die Wiedervereinigung mit Frankreich begrüßt.

Wollen uns unsere polnischen Mitbürger: unsere Sprache, unsere Religion, unsere Gewalt lassen, wir werden desto treuer an unserem polnischen Vaterlande hängen.

Die deutsche Sprache und deutsche Eigenart schließt aber gar nicht aus, daß wir auch die polnische Sprache erlernen und in unseren Schulen pflegen wollen. Wir wollen unsere Kinder zu treuen und nützlichen, brauchbaren polnischen Staatsbürgern erziehen, auch bei Beibehaltung der deutschen Sprache. In gerade durch diese. Der Deutsche war stets treu, offen, schlicht und arbeitsam und wird es auch im neuen Lande Polen bleiben.

Hierauf ergriff Herr

Gymnasialdirektor Follak

zu dem Thema „Einiges zur Stellung der Deutschen im polnischen Staate“ das Wort. Er führte u. a. aus:

Auf Grund der geschichtlichen Ereignisse des Mittelalters und der Neuzeit in Polen gelangen wir zur Erkenntnis, daß das polnische Land in hervorragendem Maße ein Kolonisationsland ist. In der Kolonisation polnischer Erde hat der deutsche Bauer im 13. 14. sowie vom 16.

Jahrhundert an eine erstaunliche Bedeutung gehabt,

ebenso hat auch der deutsche Weber eine entscheidende Rolle in der Entwicklung polnischer Industriestädte im vergangenen Jahrhundert gespielt.

Auf Grund der deutschen Kolonisationsgeschichte in Polen gelangen wir zu der Erkenntnis, daß das deutsche Element dem polnischen Lande hervorragende Dienste erweisen und in der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Im Interesse des polnischen Staates liegt es

besonders, die deutsche Eigenart, die Fähigkeiten, Eigenarten und Möglichkeiten, die in der deutschen Natur enthalten sind,

die dem Lande so außerordentlich großen Nutzen

gebracht haben, nicht zu untergraben, sondern

den Sie im Gegenteil zu schützen und ihnen Raum

und Lust zur vollen Entwicklung und Entwicklung

zu geben. Auf diese Weise erhält sich der Staat

früchte und wertvolle Bürger. Auf Grund der

geschichtlichen Verdienste der Deutschen in Polen

sind wir dazu berechtigt und dürfen das mit Sicherheit von der polnischen Regierung erwarten.

Die freiwillige, ungezwungene Assimilation der

Deutschen mit den Polen, das Aufgehen der

Deutschen im polnischen Volk und in der polnischen

Kultur ist eine gesetzähnliche naturgemäße Erscheinung

und darf nur als solche angesehen, auch weder

gebrandmarkt noch verurteilt werden. Aber so lange

der Deutsche sich noch als Deutscher fühlt, solange

hat er ein Recht auf volle kulturelle Autonomie.

Der Selbstschutzbund äußert sich am stärksten im Westen, die Sprache und

die Schule rein zu erhalten. Unsere erste

und ebelste Aufgabe besteht in der Heranbildung

einer starken deutschen Intelligenz und in der Erhaltung unserer geistigen Kultur.

Erst wenn wir eine hohe geistige Kultur

besitzen werden, werden wir als Deutsche vor dem

feindlichen Aufgehen in der polnischen Kultur be- wahrt sein.

Deshalb müssen wir unverzüglich an die Verwirklichung folgender kultureller Aufgaben schreiten:

1. Die gesamte deutsche Volksgruppe in Polen muß sich organisieren, zusammen-

schließen, denn nur die Einheit macht stark.

2. Die Deutschen müssen für eine energische

und tätige Vertretung in den Organen

der Landes- und Ortsverwaltungen

sorgen.

3. Es muß sofort für den gesunden Ausbau eines bodenständigen deutschen Schulwesens gesorgt werden.

4. Die Bildung und Ausklärung muß

in die weitesten Volksdörfer hinaus

getragen werden durch Gründung von Aben-

kursen, Schulen für Erwachsene usw. Lodz braucht

eine deutsche Volksuniversität.

5. Erwünscht sind landwirtschaftliche

Kurse oder eine landwirtschaftliche Schule zwecks

Übung der Landwirtschaft in unseren Kolonien.

6. Notwendig ist die Herausgabe eines wirklich bil-

genden und lehrreichen Volksblattes sowie

die Ausgestaltung und Erhöhung unserer

Presse.

Die Durchführung dieses Programms soll uns

nicht daran verhindern zuerst gute und treue

polnische Staatsbürger zu sein und

doch uns selbst treu zu bleiben und Deutsche zu sein.

In eindrucksvollen Worten ermahnte nun Herr

Oskar Friesz die Lobsier Deutschen, an den be-

vorstehenden Stadtratssitzungen geflossen teilzunehmen.

Ausgehend von dem Sturz der Kaiserdynastie in

Europa, die der Freiheit die und Tod ösmanischen

Staatsbürgern erzielten, kam er auf die stabile Selbstverwaltung in früheren

Zeitewochen zu sprechen, ferner auf das Mährerburger

und Lübeckische Städterecht, das auch in Polen bis

1864 bestand, von Lusinie dem Großen über

ausgehoben wurde, erinnerte an die mangelhafte russische Stadtrechtsordnung und wies darauf hin, daß die polnische Regierung im Dezember vorherigen Jahres ein Dekret erlassen habe, wonach eine vorläufige Bestimmung über die Wahl von Stadtratsräten bis zum endgültigen Erreichen einer Stadtrechtsordnung durch den Landtag rechtsverbindlich sei. Es sei außerdem wichtig, daß so viel als möglich Deutsche in den Lodzer Stadtrat einzutragen, um die Interessen der Deutschen mit Nachdruck zu vertreten. Um nun geschlossen zur Wahlurne zu schreiten, sei ein enger Zusammenschluß der Deutschen erforderlich. Der Redner betonte, daß die Deutsche Volkspartei in ihr Programm weitgehende Forderungen nicht nur der Bürgerlichen, sondern auch der Arbeiter aufgenommen habe, und schloß mit drei Ause: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in seiner Not uns trennen und Gefahr!“

Nach ihm sprach Herr Hermann Fiebler über die Stellung der Deutschen im Stadtparlament, dessen wohlbedachte Rie mit in der nächsten Nummer unseres Blattes veröffentlicht werden.

Herr Alexius Birkner begrüßte das Bestehen einer Deutschen Volkspartei, da die Deutschen in Stadt und Land nicht organisiert seien. Er weist u. a. darauf hin, daß die Lodzer geistigen und physischen Arbeiter einen Wahlausschluß gebildet haben, um eigene Kandidaten für die Stadtratswahlen aufzustellen, doch müsse jeder Deutsche für den deutschen Wahlzettel stimmen.

Die Verkündung, in der noch einige Redner, das Wort ergriffen, hat sicherlich dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in unserer Stadt zu stärken, wenngleich die Anhänger der Kommunisten die Internationale und die Weltrevolution hoch loben ließen.

Zur Kiliński-Feier.

Ein Befehl des Generals Ossolinski.

Morgen begeht wir den hundertsten Todestag des Obersten Jan Kiliński.

Als an dem denkwürdigen 2. März des Jahres 1794 der Führer Kościuszko alle in den Nächten gleichgestellten Stände zu den Waffen rief, folgte sein Ause als erster Bürger der Warschauer Schuhmacherhöfle Jan Kiliński, der „Warczau aufgeriegt, den Russen eine blutige Hochzeit veranlaßt hat“. Als er sah, daß das Vaterland in Gefahr ist, und da er nicht ertragen konnte, daß die Hauptstadt — sein geliebtes Warschau — in den Händen des Feindes ist, fragte er niemand um Rat, überlegte nicht, sondern handelte sofort so, wie jeder polnische Patriot handeln muß. Er griff nach der Waffe, riß durch sein Beispiel andere Hände und das ganze Warschauer Volk mit sich; mit Fleißerbeilen nahm er das Arsenal dem Feinde ab, ließ die Russen über die Klinge springen und befreite Warschau, wodurch er sich für Jahrhunderte Ruhm erwarb. Von Kościuszko zum Obersten befördert, nahm er an den wichtigsten Kämpfen der heiligen Insurrektion teil, wobei er überall ungewöhnliche Tapferkeit bewies. Neben Kościuszko war Kiliński auch die Seele der heldenmütigen Verteidigung der Hauptstadt während der Zeit ihrer ersten Belagerung durch die Russen und Preußen. Sein ganzes Leben widmete er Polen, für das er die russische Sklaverei und die Verbannung in der Fremde erbüßte.

Eine dem Lichtunglosen Anhänger des Bürgers-Patrioten

Ossolinski, Generalleutnant.

Ostpreußen von den Bolschewisten bedroht.

Die Lage in den deutschen Ostmarken hat sich wie dem „P. L.“ von gestern auf der Stelle mitgeteilt, daß die Gefahr des feindlichen Einfalls ist in unmittelbarer Nähe gerückt. Vor den Grenzen Ostpreußens stehen starke Bolschewikheere, in Westpreußen droht ein Einfall der Polen, und das ist jetzt noch deutlich geblieben. Weißrussland ist erneuter polnischer Bedrohung ausgesetzt und damit auch die Mark Brandenburg in Mitleidenschaft gezogen. Die polnischen Soldaten verfügen über eine hohe Disziplin zusammengehalten und vorwärts geführt werden. Die Soldaten sind in den Linien Lötzen, Dubissia-Kowno. Die Festung Kowno ist noch nicht in russischer Hand; die russischen Truppen stehen aber unmittelbar vor der Festung. Die Bolschewisten versuchen in dem Abschnitt Lötzen-Dubissia-Kowno über zahlreiche Divisionen, die durch eine eigene Disziplin zusammengehalten und vorwärts geführt werden. Die Soldaten sind in den Linien Lötzen-Dubissia-Kowno nicht mehr die Rolle, die ihnen

Hierdurch möchte ich bekannt, daß 5% der Bevölkerung von der Vorführung des Bildes „Eyl Wolfs“ im Kino-Theater „Luna“ in Lodz, im Hotel Bristol in Warschau gegen Leitung Nr. 5 vom 1. 2. 1919 für das Werk der Wina und Lemberg, welche Sammlung unter dem Protektorat der Frau Präsidentin Podewils steht, eingezahlt wird.

Den Redakteuren der Lodzer Zeitungen, die für die Anzeige dieses Films größere Prozente nachgezahlt haben, wird hierdurch gedankt.

Eugeniusz Bielinski.

im Anfang der russischen Revolution zufiel. Die Kommandowelt ruht vielmehr in den Händen der Truppführer.

Den Sowjettruppen gegenüber befinden sich Teile der deutschen Armeen und zehntausend Armeen im Rückmarsch. Auch die Uebreste der „Eisernen Division“ die im Laufe der Zeit infolge Abgangs der Mannschaften zu einer „eisernen Brigade“ zusammengezogen waren und jetzt höchstens noch einige hundert Köpfe zählt, befinden sich dort. Es wäre ohne Frage möglich, dem Bolschewismus noch jenseits der ostpreußischen Grenze Widerstand zu leisten, wenn die deutschen Truppen durch einen einheitlichen festen Willen geleitet würden. Die Kommandowelt befindet sich aber trotz des neuesten Erlasses des Kriegsministers tatsächlich noch in den Händen der Soldatenräte, die zu einem einheitlichen, zielbewußten Handeln den Russen gegenüber immer noch nicht gekommen sind, sondern immer noch glauben, den feindlichen Vormarsch gegen unsere Grenzen durch Verhandeln zum Stillstand bringen zu können. Schleunige Hilfe durch zuverlässige Freiwilligenkorps, die gewillt sind, dem Gegner unter allen Umständen, wenn es anders nicht geht, mit Waffengewalt halt zu gebieten, ist deshalb dort dringend notwendig.

Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen.

Posen, 3. Februar. (P. L. T.)

Gestern sind vom Kommissariat des Obersten Volksrates der Geistliche Adamski und der Abg. Korsanty und aus dem Präsidium des Obersten Volksrates der Präses Dr. Kryszewicz und der Sekretär Weizner nach Berlin abgefahrene. Die Militärgewalt wird von Oberst Andoro vertreten. Die Verhandlungen mit den Vertretern der Berliner Regierung werden heute um 11 Uhr vormittags im Gebäude des preußischen Ministeriums eröffnet werden.

Posen, 3. Februar. (P. L. T.)

Das „Posener Tageblatt“ meldet: Einer Nachricht aus Berlin zufolge sind die preußischen Minister Hirsch, Ernst und Landrat Löhrs mit zwei Mitgliedern des A. und S. Rates nach dem Osten abgereist, um in der polnischen Frage Informationen einzuziehen. Sie werden Königsberg, Allenstein, Thorn, Beuthen und

Die Friedenskonferenz.

Die Pariser „Informations“ glaubt annehmen zu dürfen, daß der allgemeine Friedenskongress im April einberufen werden könnte, weil die Vermeidung einzelner Hauptfragen an die Ausschüsse einen sehr großen Zeitgewinn bedeute, sodass die interalliierte Konferenz ihre Aufgaben im Laufe des Monats beendet haben würde. Die Friedenskonferenz werde zweifellos nicht mehr lange dauern, weil die feindlichen Mächte den Verhandlungen formelle Klaueien gegenüberstellen würden, deren Verwerfung sie kaum überraschen würde. Sie würden sich lediglich auf eine Annahme der Beschlüsse der Entente bechränken müssen. Anzeichen der Tatsache, daß solch ein Widerstand gegen das den Feinden aufzuerlegende Ultimatum nichts nützen würde, könnte der Friede wahrscheinlich im Mai unterzeichnet werden.

Die schweizerische Presse aller Richtungen fordert immer energetisch eine Beteiligung der Neu-iralen an der Pariser Konferenz. So schreibt „Sozialdemokraten“, es scheide so aus, als solle der Pariser Kongress eine Versammlung werden, auf der die Großmächte der Welt ihren Willen hätten wollen, auch in der für die ganze Menschheit so vitalen Frage des Völkerbundes. Das Blatt fragt, warum keine Antwort auf den Antrag der vorstehenden Staaten auf eine Teilnahme an der Konferenz gegeben werden sei. Der standesamtliche Ausschuss zur Erörterung der Völkerbundfrage habe seine Arbeit beendigt. Man müsse verlangen, daß er in Paris beauftragt werde. Aehnlich äußert sich „Dagens Nyheter“, das u. a. schreibt: Unter den Vitalisken der Alliierten scheint sich die Ansicht zu machen, daß die Neutralität während des Krieges eine Art Schuld bedeutet, für die man büßen müsse. Man habe allen Grund, da gegen Einspruch zu erheben. Auch „Svenska Dagbladet“ steht, die Neutralen hätten unbedingt das Recht, zu fordern, daß sie in den sie berührenden Fragen gehörten. Das Blatt sagt schließlich: Man sei sich, wenn man glaubt, wie würden uns bei einem herzigen, was bisher geschehen ist.

Kautsky über die Kriegsursachen.

Aus Bern wird gemeldet: Neben die Veröffentlichung des Altenmaterials, das die Kriegsursachen in sich schließt, macht Kautsky einem Interview folgende Mitteilungen: „Leider waren einige meiner Mitarbeiter erkrankt, so dass die Veröffentlichung sich verzögert hat. Aber der erste Band ist schon vor einiger Zeit der Veröffentlichung übergeben worden. Die Regierung konnte diesen sicher in spätestens vier Wochen, wenn sie sich bestellte, herausbringen. Der erste Band reicht bis zur Überreichung des Ultimatums an Serbien. Dann werden noch mehrere Bände folgen, die bis zum 31. August 1914 reichen. Man kann freilich die Veröffentlichung noch weiter fortsetzen.“ Auf die Frage: Glauben Sie, daß, wie das von verschiedenen Seiten befürchtet wird, manche Alten bestätigt sind? antwortete Kautsky: „Ich habe nichts davon bewusst. Die Alten erscheinen lächerlich; absolute Gewissheit besteht allerdings dafür nicht.“

Die Arbeiterfrage auf der Friedenskonferenz.

Barnes, der Vertreter der Arbeiter bei der englischen Friedensdelegation, erklärte einem Vertreter des Neutestamentlichen Bureaus: Die Friedenskonferenz sehe die Arbeiterfrage als notwendigen Verhandlungsgegenstand an und so hoffe er, daß die Grundlagen für menschlichere Arbeitsbedingungen hier gelegt werden würden. Das nächste sei, daß das allgemeine Recht auf freiwilligen unbhinderten Zusammenschluß der Arbeiter zu ihrer eigenen Hebung und die internationale Verträge über Arbeitszeit, Belohnung, Schutz von Frauen und Kindern und internationale Regelung der Arbeitsbedingungen wirksam gemacht werden. Der internationale Zusammenklang müsse die gemeinsame Vertretung der Arbeiter

geber und Arbeiter ergöben und werde wahrscheinlich Kaisers beschäftigen. Einzig und allein ein Urteil unter den Schülern des Völkerbundes treten, der die Beobachtung der Verträge sichern werde.

Unter den zunächst zu machenden Vorschlägen steht die baldige Einberufung einer internationale Konferenz unter Teilnahme von Arbeitgebern und Arbeitern, die das 1916 in Bern begonnene Werk wieder aufzunehmen und den 1913 gesetzten, in seiner Ausführung durch den Krieg gestörten Plan internationale Regelung ausführen sollte und zwar hinsichtlich der Hardarbeit für Frauen und Kinder, der Arbeitszeit, der Mindestlöhne, eines freien halben Wochentages und des Schutzes der Kinder vor Erwerbsarbeit. Es ist zu hoffen, daß die tatsächlichen Erfolge die Arbeitsschaft auf eine höhere Stufe führen würden. Man erwarte Vorschläge von den Arbeitsteilern jedes Volkes an der Friedenskonferenz.

Der erste englische Soldatenrat.

Über Militäruntersuchungen in England wird aus Bern gemeldet: Die englischen Zeitungen schreiben die Schuld daran dem Kriegsministerium in die Schuhe, das, nachdem es die Bestimmungen über die Demobilisation befolgt hatte, diese durch eine Reihe neuer Bestimmungen ergänzte, die zum Teil die anfangs veröffentlichten bedeutend einschränkten. Darüber waren die Soldaten, die nach Jahrzehntengang Kriegsdienste die Wehrfehre in bürgerliche Verhältnisse herbeisehnen, erbost. Sie rotteten sich in Folkestore und an anderen Orten zusammen und demonstrierten. Die englische Zeitschrift „Truth“ schreibt: „Nach den Unruhen in Folkestone zu richten, kann man sich vorstellen, in welcher Gewissensverfassung erst die Soldaten sein müssen, die noch in Frankreich, Deutschland, Russland, sowie in der Türkei, Mazedonien und Palästina sieben, besonders im Hinblick darauf, daß diese Millionen britischer Krieger nicht einmal Aussicht auf Erlangung eines Heimurlaubs haben. Inzwischen ist der erste Soldatenrat in England gebildet worden. Zweifellos werden die Arbeiter nur zu gern bereit sein, nach dem Vorbilde der Sozialisten des Kontinents auch ihrerseits Tabelette zu bilden.“

Französische Sozialisten über Auslösung Kaiser Wilhelms.

Nachdem das im Auftrage der französischen Regierung erstattete Gutachten der Pariser Rechtsgelehrten Parmande und Lapiardelle zu dem Ereignis gekommen ist, daß der ehemalige deutsche Kaiser zivil- und strafrechtlich für den Krieg voll verantwortlich gemacht werden müsse, und demnach seine Auslieferung von den Niederlanden zu fordern sei, und nachdem die Regierung Clemenceau unter allen Umständen gewillt zu sein scheint, die Frage nach der Verantwortlichkeit auf der Pariser Konferenz in den Vordergrund zu schieben, erheben nun mehr auch bedeutende Führer der französischen Sozialisten ihre Stimme in dem Meinungsfreit, der jetzt in der Entente-Presse noch heftiger als früher über die Verantwortlichkeitfrage ausgezogen wird. So schreibt Marcel Sembat:

„Die Aburteilung Wilhelms durch die Gesellschaft der Nationen? Einverstanden! Das Beste wäre mein Gott! Wenn das deutsche Volk selbst den Kaiser vor sein Gericht zöge. Tut es dies nicht, so macht es sich nach dem Kriege ebenso zum Mischwesen des Kaisers und des Generalstabes, wie es während des Krieges sein Helfer gewesen ist. Wilhelm durch die Alliierten aburteilen lassen? Nein, nein! Tausendmal nein! Ein Sieger darf nicht über einen Besiegten zu Gericht. Man denkt sich Koch, Veltin, Douglas, Haig, angefan mit der Zunge des Kaisers, und über den Kaiser ihren Spruch fällen! Die Gesellschaft der Nationen, nicht der Verband der Kriegsführenden, sondern die Partei der Neutralen im Völkerbund sollte sich mit dem Fall des deutschen

Kaisers beschäftigen. Einzig und allein ein Urteil dieser Art, sofern nicht das deutsche Volk selbst die Verurteilung in die Hand nimmt, wird vor der Geschichte bestehen können.“

Albert Thomas, der ehemalige Ministrantenminister, bewegt sich in ganz ähnlichen Gedanken. Um zu einem dauernden Friede wieder zu gelangen, sagt er, müssten die entschlossenen Anhänger der Gesellschaft der Nationen vorst die Verantwortlichkeit festlegen. Erst dann solle man sehen, was man mit dem Kaiser zu machen habe.

Man wird in diesen Ausführungen die offizielle Stellungnahme der französischen Sozialisten zu erkennen haben, die danach wesentlich vom Standpunkt von Léon Bourgeois, D'Estournelles de Constant und anderen bürgerlichen Sozialisten abweicht.

Blutige Unruhen in Marburg.

Unterstützung der Deutschen.

Nach einer Meldung des Wiener Korrespondenzkureans fährt der Staatsrat angedeutet der blutigen Unterwölfung der Deutschen in Marburgs, wobei zehn Personen getötet und gegen dreihundert verwundet wurden, einen Beschluss. Wozu die Enthüllung über das Vorgehen slowenischer Truppen ausgesprochen wird und die Deutschen im Süden Steiermarks aufgefordert werden, zurückzufallen und auf die Gerechtigkeit der westlichen Demokratien zu vertrauen. Der Staatsrat für Neukeres richtet an die Vertreter der neutralen Staaten, fernet an die in Wien weilenden Vertreter der konservativen der Entente eine Verhältnisse über die Vorgänge in Marburg, worin hervorgehoben wird, daß einzige und allein die Bevölkerung Marburgs verbittert angrenzenden Gemeinden durch Truppen einer britischen Macht Gewalt für die Vermeidung einer Empörung bieten kann. Die deutschösterreichische Regierung appelliert dringend an die Mächte, die in Frage stehenden Ortschäfer durch Militärorganisationen so bald als möglich zu neutralisieren, und sprach die Erwartung aus, daß die großen Demokratien des Westens sich dem Rufe des bedrängten Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit nicht verschließen werden.

Ferner rätselt das Wiener Korrespondenzkureau: Der tiefe Eindruck, den die durch die Slowenen in Marburg verübte Deutschenverfolgung hervorruft, bestärkt eine Änderung in der Ansicht derjenigen Männer, die bisher die Declaration für einen Anschluss Deutsch-Österreichs an Deutschland für voreilig hielten. Auch sie sehen jetzt, daß eine politische Gemeinschaft mit den Nationalstaaten ausgeschlossen ist, die auf den Trümmern des schieren Österreichs entstanden sind.

Die „Neue Freie Presse“ hebt bei der Veröffentlichung dieser Vorgänge hervor, daß die Nationalstaaten ihren Imperialismus durch blutige Rücksichtslosigkeit manifestieren und Deutsch-Österreich sich angeschis becken auf Deutschland führen möge. Die Zeitung erhofft schließlich von Deutschland, daß dessen politischer und nationaler Zusammenhang mit Deutsch-Österreich sich auch in wirtschaftlicher Hülfe erweisen wird.

Trennung von Schule und Kirche in Bayern.

Das bayerische Kultusministerium erlässt zur Frage der Trennung von Schule und Kirche eine Verordnung, wonach gegen den Willen des Erziehungsberichters künftig ein Kind „nicht mehr zur Teilnahme am Religionsunterricht oder Gottesdienst“ aufgehalten werden kann. Auf Grund einer mündlich oder schriftlich beim Schulleiter oder Klassenlehrer abzugebenden Willenserklärung des Erziehungsberichters sind Schüler und Schülerinnen ohne wei eres vom Reichtum des Religionsunterrichts entbunden. Die Schule darf, den lehrplanmäßigen Religionsunterricht ausgerommen, zur Erfüllung von religiösen Pflichten keine disziplinarischen Zwangsmittel anwenden.

Seine Frau aber gab sich nun ganz ihrer Liebe zur Musik hin. Das Einzige, was an ihr wirklich aus eitem Gefühle entsprang. So kam es, daß sie verstand, immer einen kleinen musikalischen Kreis um sich zu versammeln. Und der Mittelpunkt dieses Kreises war ein hoch gewachsener, ernster Mann, der ganz erfüllt war von edelster Musikebegeisterung.

In jungen Jahren war es ihm als Höchstes erschien, Opernsänger zu werden. Aber, wie es oft vorkommt, setzte die Natur dem Klimmständern der Wollen eine unüberwindliche Schranke; das wohltaunende Organ war für die Bühne viel zu schwach.

Entsagen müssen, zählt zu den schwersten Bitternissen des Lebens — sich aus der Entspannung heraus oder eine neue Welt schöpfen, ist tapfer geäußerte Lebensphilosophie. Die einzige vielleicht, die allen Fähigkeiten stand hält.

Und Arnold Wölk hatte im Verzichten neue Stärke für tapferes Sein gefunden.

Mit sicherer Hand hatte er einen Strich unter die Träume seiner Jugend gemacht. Die Studien, die ihm früher als Hemmnisse für die künstlerische Laufbahn erschienen waren, sicherten ihm nun die Existenz. Er wurde Bahn-Ingenieur. Jede freie Stunde, die der Dienst ihm ließ, widmete er nun seiner geliebten Kunst. Und es verging nicht zu viel Zeit, so fand er, daß es gerade reinste Kunstdüngung war, sie nur als Festagsfreude zu empfinden.

Er wurde der praktische Idealist, der da sagte:

„In der Kunst zu leben, wird schließlich selbst dem Berufsmenschen zur Alltäglichkeit. Nach des Tages Arbeit aber sie glücklich suchen, ist der Gral, den Paradies endlich findet!“

Gotha in den Händen der Radikalen.

Nach Meldungen aus Gotha ist es den radikalen Elementen gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Der unabhängige Block, in dessen Händen bisher die Leitung der Regierung gelegen hat, ist zurückgetreten. Die Männer der neuen Regierung sind noch nicht bestimmt, dagegen ist die Abstimmung des Gothaer Oberbürgermeisters bereits vorsichtig worden.

Lokales.

—

Die Lodzer Landtagsabgeordneten.

Im Nachstehenden seien wir die Veröffentlichung der Lebensbeschreibung der in Lodz gewählten Landtagsabgeordneten fort.

Alexander Napiorkowski.

Der zweite der von der Liste Nr. 1 (Volksliste sozialistische Partei) gewählte Kandidat, Herr Alexander Napiorkowski, ist im Jahre 1880 geboren. Im Jahre 1898 schenkte er die Handelschule in Romza. Bereits als Schüler des 6. Klasse nahm er regen Anteil am politischen Leben und agitierte unter der russischen Garde. Angezeigt, wurde er gefänglich eingezogen. Gegen eine Bürgschaftsumme wurde er aus dem Gefängnis entlassen, worauf er sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten hatte. Seine Minderjährigkeit befreite ihn vor der Strafe. Nach Beendigung der Handelschule begab sich Herr Napiorkowski nach Belgien und wurde an der Universität zu Lüttich immatrikuliert. Hier trat er in den Verband der sozialistischen Jugend „Sparta“ ein, an dessen Arbeit er einen Anteil nimmt. Es kam er in die „Werktu“ gewählt wurde. Später spielte Studenten Napiorkowski eine Rolle in der Vereinigung „Philareta“ und nimmt an den Tagungen der „Philareta“ und der Hauptversammlung der Vereinigung der sozialistischen und die Unabhängigkeit anstreben Jugend teil. Seinen Sessel erhielt er 1914 in der „Sparta“.

Im Jahre 1914 bezog Herr Napiorkowski die Militärschule in Krakau, wo ihn der Krieg ereilte. Als Unteroffizier zog er mit den ersten Legionen ins Feld und trug bis zur Eidesleistung derselben die Uniform. Er nimmt an mehreren Kämpfen teil. Ende 1914 wird er der 1. Schwadron des 1. Ulanenregiments Belinas zugewiesen. Zur Zeit der Internierung der Legionen tritt Heinrich Napiorkowski aus dem Heere aus, um sich ganz dem Vater zu widmen. Zuers wird er unter dem Vornamen Stefan in Warschau niedergelassen, dann unter dem angenommenen Namen nach Lodz über, welche Stadt er sich der Verfolgung durch die Polizei bis jetzt nicht mehr verlieh.

Landtagsabgeordneter Napiorkowski ist Schreiber.

Die Landtagsabgeordneten. Der Minister des Innern verlangt von dem Lodzer Volkskommissar Klemenski die Aufzettelung von Lebensbeschreibungen sämtlicher Landtagsabgeordneten. Falls solche bereits in der Presse veröffentlicht waren, so wird um die betreffenden Zeitungsausschüsse gebeten.

Stadtoberhauptenwahl. Jede männliche und weibliche Person, die 6 Monate in Lodz wohnt und 21 Jahre alt ist, hat das Recht, zu wählen. Wer in die Wählerliste nicht eingetragen ist, geht des Wahlrechtes verlustig. Bis zum morgigen Mittwoch muss sich jeder davon überzeugen, ob er in die Wählerlisten eingetragen ist. Später werden keine Wahlkampanien mehr berücksichtigt.

Personliches. Dre in Lodzer Musikk- und Sängerkreisen allgemein bekannte und geschätzte Musikdirektor Frank Pohl, der seinerzeit vom Radzioner Männergesangverein als Dirigent aus Deutschland berufen wurde, dann längere Zeit als Dirigent den St. Trinitatischor gesangverein in Lodz, den No. einer evangelischen Kirchengesangverein und verschiedene andere Vereine geleitet hat, und von den Deutschen zum Militärdienst eingezogen wurde, ist

So wurde der Mann, der mit außerordentlichem Geschmack im kleinen Kreis, ganz in der Tiefe der Aufführung wirkend und von der Stärke seines inneren Wesens zu wahren Höhen der Gefühle emporwachsend, ein vielbewundeter Interpret Schwerts und später Hugo Wolfs.

Im Selbstüberwinden wurde er bedeutender als anderer, dem die Natur reichlich die Mittel, nicht aber seine in Schmerzen gereifte Erkenntnis und Empfindung gab!

Im damaligen Wien gab es viele Musikkfreunde, die sich gern zusammenfanden, fern vor großen Geliebten. Und Wölk war bald mitten unter allen, ja es verging nicht viel Zeit, so galt er als der Führer.

Allen hatte es der sonst stillen Mann mit seiner Jugendseele, die den angehenden Fünfziger jetzt noch voll Frische erscheinen ließ, angetan.

Den Frauen war er, der immer bewundernd und verträumt an ihnen vorüberging und doch als Liederländer stärkster Lebenddruck verriet, über den immer etwas wie der Schatten unendlicher Sehnsucht unendlicher Sehnsucht lag, ein Rätsel, das sie unerklärlich anzugreifen.

Und es kam vor, daß manch eine es der Macht ihrer Reize zuließ, den Träumen zu werden. Aber der hatte nur ein leises Lächeln, das wie ein verlorner Sonnenstrahl um seine Lippen spießte.

„Ich hatte die ganze Kraft meiner Seele, mein volls Empfinden einem großen Ziel geweiht — einst, da ich jung war. Der hohe Berg der Kunst — mir erschien er wie ein Hügel. Bis ich einsehen mußte, daß meine Kraft zu schwach war. ... Damals habe ich erfahren gelernt, daß das Leben zumeist nur von Hügel zu Hügel schreitet. ... Seit dann ich keine Gipfel mehr erklimmen — es ist zu spät mit der Liebe...“

Forts. folgt.

Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wölk.

(3. Fortsetzung).

Die alle taten so klug und überlegen, sprachen mit höherer Objektivität über Dichter und Schauspieler, kritisierten dort, wo er nur stürmische Verzweiflung, stammende Glut, schrankenlose Bewunderung lachte.

Und es kam vor, daß ein schöner Mädchenmund sich zu einem spöttischen Lächeln über solchen Entzugsmissus verzog.

Dann war es wohl, daß Weilguni ein scharfer Witz auf der Zunge lag. Aber ehe es noch ausgesprochen war, schoss ihm schon verästerte Röte ins Gesicht — er erschien sich komisch und verstimmt.

Er erging es ihm immer Frauen gegenüber.

Und die Eltern Tropp wußten wieder mit Weilguni nichts anfangen! Die Mutter, eine Dame, die ihre aristokratische Vergangenheit nie vergaß — sie war die Tochter eines Diplomaten und als solche immer ganz Würde, Konvention und gesellschaftliche Form — war mit der Bescheidenheit des Gymnasiasten sehr einverstanden.

„Er weiß sichlich, wohin er gehört!“ sagte sie beständig zu ihrem Mann, der seinerseits wieder von jungen Leuten sichere Haltung verlangte. Deshalb fand er an Weilguni die Art seines Sichtgebiens zu labeln. Er erwiderte ihr entgegen, ja unbeholfen und auch seine Kleidung mißfiel ihm.

Die Jungen müssen es in allem den Alten gleichmachen! Nur wer schon früh anfängt, sich nach jeder Richtung hin in Szene zu setzen, macht einen Weg!

Das war seine siebende Redensart. Auf das Liedes im Menschen ging er nie ein; ihm galt

zu mehr nach seinem früheren Wohnsitz, Fabianice, zurückgekehrt und hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Seine Rückkehr wird auch in hiesigen Sängerkreisen ausser Freude begrüßt.

Der Kirchengesangverein „Boat“ veranstaltete am Sonntagmittag im Saale in der Kiliusstraße 203 einen Familienabend, zu welchem sich armen Mitgliedern und deren Angehörigen auch viele Freunde und Förderer des Vereins eingefunden hatten. Der Abend wurde mit dem allgemeinen Gesang des Liedes 179 aus dem Kirchengesangbuch eingeleitet, worauf der Vorstand des Vereins Herr Heinrich Kropf, eine Ansprache hielt, in der er die Anwesenden begrüßte und darauf hinwies, dass der Gesangverein „Boat“, der auf rein christlichem Standpunkt steht und diesen auch weiterhin wahren wolle, sich nicht nur während der ganzen Kriegszeit behauptet habe, sondern noch erstaunt sei und sich gehoben habe. Der Verein habe sich in den Dienst der Gemeinde gestellt und diese müsste daher auch nach wie vor dahin wirken, dass er derselben erhalten bleibe. Nach dieser Ansprache wechselte das Programm in schöner Reihenfolge ab. Vom gemischten Chor wurden unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Adolf Kleebau, mehrere Lieder vorgetragen, während von einzelnen Mitgliedern Gedichte declamiert und vom Posaunenchor unter der Leitung des Herrn H. Wolle einige Lieder und Choräle gespielt wurden. Die Hauptnummern des Abends bildeten die beiden Vorträge „Der Besuch aus Amerika“ und „Die junge Frau“. Beim ersten wirkten 8 Damen und 1 Herr und beim zweiten 2 Damen und 4 Herren mit. Alle Darbietungen wurden mit städtlichem Interesse und Beifall aufgenommen. Zum Schluss hielt Herr Pastor Dietrich, der diesen Verein gegründet hat, eine Ansprache, in der er über die Bibelworte Röm. 15, 30 sprach. Mit dem allgemeinen Gesang des Liedes „Eine heile Burg ist unser Gott“, Gebet und Segen wurde der Abend geschlossen.

Abendkurse am Nohertschen Gymnasium. Heute von 5 bis 6 Uhr findet der Vortrag über Landeskunde von Polen statt und zwar über das Thema „Siedlungsgeschichte und Staatenwesen Polens“. Von 6 bis 7 Uhr spricht Herr Dr. med. J. Weinberg über Hygiene.

Teilweise Aufhebung der Beschlagnahme. Der Chef des Staates hat einen Erlass veröffentlicht, durch welchem dem Minister für Handel und Industrie das Recht gegeben wird, auf dem Verordnungswege die Beschlagnahme einzelner Rohstoffe, Halbfabrikate und Waren aufzuheben. Auf Grund dieses Erlasses gibt der Minister für Handel und Industrie bekannt, dass nachstehende Beschlagnahmungen aufgehoben werden: der Gloden, Kupferdöner und Wasserrohre, Bleizbleiter aus Kupfer und Platin, Orgelpfeifen, der Gegenstände aus Zinn, Kupferballons, der Gegenstände aus Weismetall, Leder, der Zink, Kupfer, Messing und Bronze-Formen, Türklinken, Kirchenhügel, Fensterriegel, Geländer, Tischplatte, Kleiderhaken, Wasserleitungshähne aus Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn, Zink, Blei und vergleichende; Wirtschaftsgüter aus Kupfer, Messing und Aluminium. Der Verkauf mit diesen Gegenständen ist jedoch nur mit Überführungsscheinen gestattet, die vor der Abholstelle des Ministeriums für Handel und Industrie ausgestellt werden.

Für den polnischen Nationalrat liegen beim Magistrat bereits zahlreiche Spenden in edlen Metallen ein.

Kriegsgewinnsteuer. Der Ministerrat hat in der Sitzung am 1. Februar unter anderem den Antrag, die Kriegsgewinne zu versteuern, angekommen.

Administrative Polizeistrafen, die von den früheren Besatzungsbehörden verhängt, aber nicht vollstreckt wurden, müssen entsprechend den Übereinkünften, geregt werden; wenn die geahndeten Handlungen Überschreitungen der Verordnungen der Besatzungsbehörden sind, die ausschließlich die Angelegenheiten der Besatzungen im Sinne haben, so dürfen diese Strafen mit dem Augenblick des Endes der Besatzung nicht mehr eingetrieben werden. Sind die Strafen jedoch wegen Überschreitungen von Polizeiverordnungen verhängt worden, die im Interesse der Bevölkerung herausgegeben wurden, so hat die polnische Behörde das Recht und die Pflicht, sie zu vollstrecken. In städtigen Fällen kann die Entscheidung des Ministeriums des Innern eingeholt werden.

Einschreibung der Wechselstuden. Der Minister des Innern forderte den Lodzer Magistrat auf, sofort eine genaue Aufstellung aller Wechselstuden und Banthäuser anzufertigen, die sich in Lodz befinden, und diese Aufstellung unmittelbar dem Finanzministerium einzuenden.

Tagung der Volkskommissare. Am Sonntag fand im Büro des Volkskommissariats in der Kiliusstraße 11 eine gemeinsame Sitzung der Kommissare für den Lodzer Bezirk statt, in der die Frage der Umgestaltung der bisherigen Kreistage auf der Grundlage einer neuen allgemeinen Wahlordnung besprochen wurde. Die Gemeinderäte werden in die Kreistage je zwei Delegierte wählen. Zur Sitzung waren die folgenden Kommissare erschienen: des Kreis-Landes, Ignazius Noback, des Kreis-Landes, Nacienki, und die Lodzer Kommissare. Der Chef des Kommissariats der Volksregierung für den Kreis Lask wird aus Fabianice, wo er sich bis jetzt befand, nach Lask verlegt.

Die Volksmilitz hielt am Sonntag vor dem Volkskommissar Rzewski und dem Chef der Miliz Konowczynski in der Kaserne in der Lesnica, eine Schau ab. Herr Rzewski hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, dass die Militiamanen die

Pflicht haben, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten.

Vom Schulrat. Am Sonnabend fand eine Sitzung des Schulrats der Stadt Lodz statt. Besuchte um Eröffnung von neuen Abteilungen in den städtischen Volksschulen wurden für folgende Schulen berücksichtigt: für die polnische Schule Nr. 71, Smugowice 6; die deutsche Schule Nr. 35, Wspólna 8; die polnische Schule Nr. 7, Przezajazd 39; die polnische Schule Nr. 42, Fabianice Chaussee 34; die polnische Schule Nr. 50, Słodowa 15; die polnische Schule Nr. 14, Brzozowa 11; die polnische Schule Nr. 41, Kontna 17. In der letzten Schule werden 2, in den ersten je 1 neue Abteilung eingerichtet werden. In Sachen des evangelischen Lehrers in Fabianice wurde beschlossen, dass der Magistrat zu bitten, dieser Lehrer statt keine Zusätze mehr auszuzahlen, da sie vom Landesschulverbund unterstützt werde. Es wurde der Antrag der Qualifikationskommission genehmigt, nachdem die Listen der Anwärter auf Lehrerstellen zu schließen und weitere Gesuche nicht entgegengenommen werden. Bis zur Veröffentlichung eines Lehrer-Wettbewerbs. Von den Anwärtern müssen ihren Gesuchen folgende Dokumente beigelegt werden: Zeugnis über Schulbesuch, Lehrerprüfung, die Zahl der Dienstjahre, ärztliches Zeugnis, Taufschwur, Lebenslauf, Zeugnis über die polnische Staatsangehörigkeit. Gefüche, die nach dem 15. Februar abgegeben worden sind, werden nicht berücksichtigt.

Die Hygiene in der Volksschule. Am

18. Januar und am 1. Februar fanden Beratungen

der Schulhygieniker mit den Leitern der städtischen Volksschulen statt.

Aus der Tagesordnung standen die Fragen über die Aufgaben der Schulärzte in

der Schule, die Art der Einführung der Sanitärleiters

bei den Schülern und das Ausflugswesen sowie die

Veranstaltung von örtlichen Aktionen für die

Lehrerschaft. Alle Fragen riefen eine lebhafte

Ausprache hervor, besonders die Angelegenheit der

Sanitärleiter der Kinder und der Ausländer. Es

wurde einmütig besont, dass der kaukasische Zustand

und die Sanitärleiter der Kinder sich von sich selbst

berühren werden, wenn das Feste der armen Ver-

förderung eine Feier ist, erfahren wird. In der

gegenwärtigen Zeit rufe der Mangel an Wasch-

seife und Kleidung unüberwindliche Schwierigkeiten

hervor. Trotzdem landen die Anwesenden es für

notwendig, die Kinder und ihre Eltern über die

Bedeutung der Sanitärleiter und des Waschens aufzu-

klären und die in dieser Hinsicht bestehenden Vor-

urteile zu beseitigen. Für die Ausländer wurde

beschlossen, bei den beiden Lehrervereinen beondere

Ausschüsse zu bilden, die sich mit der Veranstaltung

derselben beschäftigen sollen.

Verband der geistigen Arbeiter. Heute um 8 Uhr abends findet im Lokal in der Petrikauer Str. 115 eine Versammlung der Delegierten der Vereine und Verbände statt, die sich dem Verband geistiger Arbeiter angeschlossen haben. Dieser Verband vertritt die Ansicht, dass der Stadtober-

netenversammlung Personen angehören müssen, die

die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der

Gesellschaft der geistigen Arbeiter vertreten. Die

Delegierten der Verbände, die aus irgend einem

Grunde keine Einladung zur Sitzung erhalten haben, werden auf diesem Wege um ihr Erscheinen gebeten.

Räthung der Werde. Der Minister des

Innern sandte an den Volkskommissar Rzewski eine

Telegraphische folgenden Inhalt: „Es sind sofort alle

Pferde außer den Füßen in den Gemeinden aufzu-

schreiben. In den Listen ist der Name des Besitzers

die Zahl der in seinem Besitz befindlichen Pferde,

das Alter, das Geschlecht derselben und die Farbe

anzugeben. Die Aufschreibung muss unbedingt am

6. Februar beendet sein. Die Pferde müssen mit

den Listen dem nach den Gemeinden abdelegierten

Offizier vorgeführt werden.“

Kleine Mitteilungen. Die Polizei verhaftete

Stanislaw Franz und R. Fischer, die sich vor Polizeizugestalten ausgab und in der Gaderobe des Thalia-

Theater plünderten. — Auf der Kalischer Bahn-

trat infolge der Einführung des Schmelzgesetzes Warschau-Posen ein neuer Jahrplan in Kraft. Aus Lodz gehen um 1 Uhr 33 Minuten nach der Schnellzug nach Posen, um 2 Uhr 51 Min. nach und um 8 Uhr 58 Min. abends ein Personenzug nach Warschau und um 12 Uhr 30 Min. mittags und 6 Uhr 30 Minuten abends ein Personenzug nach Warschau. — In der Fabrik von Fischer, Kiliusstr. 23, versammelten sich Arbeiter, um Unterstützungen zu erzielen. Eine Polizeiabteilung zerstreute die Arbeiter. — In der Fabrik von Fischer, Bielone 22, wo sich 400 Arbeiter versammelt hatten, schritt gleichfalls die Polizei ein.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Man schreibt uns: Heute,

abend 7 Uhr und Mittwoch wird die erlöste

Reise um die Erde in 40 Tagen auf allge-

meinen Wunsch wiederholt. Der näm. ankerordi-

nische Erolg des großen Ausflugs 1918/19. Die

Reise um die Erde in 40 Tagen veranlaßt die

Direction, die Vorstellungen in dieser Woche nicht

zu erneuern und für die geplante literarische Auf-

führung des Friedensfestes“ auch für Donner-

stag die „Reise um die Erde in 40 Tagen“ an-

zulegen. Hierzu sind folgende Aenderungen einge-

troffen: Am Sonnabend, nachmittags 8 Uhr, wird

die erolige Oper „Das Preimäderl-

haus“ als einmalige Wiederholung zu 5 Einheits-

preisen zum letzten Male gegeben. Am Sonntag,

nachmittags 3 Uhr geht „Sudermanns Schlesische

Drama „Die Ehre“ zu 5 Einheitspreisen zum

letzten Male in Szene.

Klavierschule W. Lewandowski. Man schreibt

und: Morgen um 8 Uhr abends veranstaltet der be-

kannte polnische Pianist Prof. Wacław Lewandowski

einen einzigen Konzertabend. Sein Programm in Lodz

ist hier Lewandowski die schönen Werke von Bo-

bowen, Brahms, Chopin und Schumann ausgewählt.

Die Aufführung ist für 12 zu haben.

Aus Polen.

Warschau. Politisch. Versammlung.

Im Sonnabend fand hier eine ungeheure Versammlung

mit der Losung „Wir lassen Schlesien nicht!“ statt.

Es sprachen Mitglieder des Teschener Rats und die

in jenem Gebiet gewählter Landtagsabgeordneten.

Walter Loubzin charakterisierte die allgemeine po-

litische Lage, die durch den tschechischen Einfall ber-

vorgetragen wurde und wies die Notwendigkeit der

Erhaltung des polnischen Schlesien in den Grenzen

des polnischen Staates nach. Generalsuperintendent

Bursche stellte die polnische Gesinnung

der evangelischen Einwohner des Tes-

chener Landes fest. Die vorliegende Revolte verlangt

von der Entente das Recht der Selbst-

bestimmung „...“ werde sich niemals Einschreitungen

unterwerfen, die von außerhalb des

Landes herkommen. Darauf sprach der Delegierte

der Arbeiter, Herr Kantor, der Waffen und Munition

für die Arbeiter forderte, die ihr Land von

der Seite der Tschechen verteidigen wollen. Auf die

tschechischen Verleumdungen über den „polnischen

Bolschewismus“ bin stellte Herr Kantor die Ent-

wicklung der anarchistischen Ideologie in Tschechien

fest. Das Mitglied des Nationalrats, Frau Klu-

szynska, bemerkte, dass die politische Macht in

Tschechien, die heute in den Händen der

Arbeiter ist, die Macht der Massen ruht,

sich nach einem Monat in den Händen des Herrn

Mun, des Führers der tschechischen Kommunisten

befinden kann. Alle Redner stellten die patriotische

Stellungnahme der Bevölkerung des polnischen

Schlesien fest.

Darauf sprach der Vertreter Oberschlesiens, Herr

Koniarek, der im Namen seiner Brüder den

Auf der Trambahn in Berditshew.

Von Scholem Aleichem.
(Schluß)

„Wer hat Euch gebeten, hier als Verteidigerin aufzutreten?“ gab Jossel, der Schaffner, zurück. „Wie könnt Ihr die beiden verglöchen?“ Er ist aus gutem Hause und verarmt. Der andere aber . . .“ er zeigt auf den Frierenen: „ich weiß nicht, wer er ist, irgend ein hergelaufer Habschisch!“

Da richtet sich die Arfsfrau auf:

„Na und wenn? Muß er deswegen schon hinausgeworfen werden? Gleich hinauswerfen! Sch' mal einer, was für schreckliches Verbrechen er begangen hat! Das Pferd zieht doch ohnehin den Wagen in die Stadt. Ob nun einer mehr da sitzt oder nicht? Stell' Dir vor, Du hast schon den Künfer: wird die Suppe davon seitt?“

„Wer hat Euch um Eure Meinung befragt?“ sagt Jossel, der Schaffner. „Geht lieber Euren Künfer her und nehmt Euer Fahrschein.“

Die Frau schlägt mit der flachen Hand auf ihre Kleider:

„Habt Ihr schon so etwas gehört, Leute? . . . Ich hab's aber gewußt, daß er zuletzt auch zu mir kommen wird! Ich soll so glücklich sein, wie ich's gewußt hab.“

„Was denn habt Ihr gemeint? Dass ich Euch umsonst mitnehmen werde?“

„Was heißt das: Du wirst mich mitnehmen? Der Wagen nimmt mich mit, nicht Du. Sieh

mal an: hat sich einen Messingknopf aufgestellt und kommandiert! Ich erinnere mich doch, wie Du noch Beheler“ bei Lesser Herzl warst, die Kinder in den Theder getragen hast und ihre Frühstückspföckchen dazu. Wie erzählte also seine Geschichte von Fabrischenen! Fabrischenen!“

„Na, was sagt Ihr zu meiner Passagiere?“ wendet sich jetzt Jossel, der Schaffner, an mich und sieht sich neben mich hin. „So, wie Ihr sitzt, da seht, so sind sie alle hier. Wer Geld hat und zahlen kann, geht zu Fuß, und wer keins hat und nicht zahlen kann, fährt mit der Trambahn. Und davon soll man leben und eine alte Mutter und eine verwitwete Schwester unterhalten. Da, schaut, meine Stiefel!“ er zeigt sie mir — wie sie das Maul aufreißt.“

In diesem Augenblick kracht's — zwei Deichseln sind aneinander geprallt, und zwei Pferde leudeln. Zwei Wagen, die von entgegengesetzten Seiten auf demselben Gleise daherslamen, sind zusammen gestoßen. Und ein wildes Fluchen und Schreien geht los:

„Die Pest über Dich!“

„Soll Dir das Maul auf eine Seite herunterziehen!“

„Wo hast Du die Augen, Du Banker? Sieh doch, daß ich rechts fahre, kannst Du doch links fahren!“

„Wo sieht das geschrieben, Du Trottel, daß Du rechts zu fahren hast und ich links? Vielleicht ist's gar umgedreht: der Pelz auf der andern Seite. Ich rechts und Du links.“

„Mordreich, Du! Dazu gibt's doch zwei Gleise: ich hin, Du her.“

2) Gehilfe des Mesameh (Lehrer) oder des Nebben.

„Bist selber ein dummes Vieh! Wo steht's denn geschrieben, daß Du hin und ich her?“

„Weißt was? Hol sie der Kuckuck mit ihren Gleisen, ihren Wagen und ihrer ganzen Trambahn. Gib lieber Tabak her, wenn Du welchen hast, Asriel, mein Herz! Unterwegs können sie mit der Trambahn zusammen im selben Feuer verbrennen! Was macht Deine Alte? Schon etwas stiller?“

„Wenn man sie so lang prügelt! Nur wenn sie schläft, ist sie still. Was gibt's bei Dir?“

„Was soll's geben? Man ärgert sich . . .“

Und so lassen sich die beiden Kutscher in ein langes Gespräch in ihrem Kutschers-Jargon ein. Auch die beiden Schaffner unterhalten sich gern friedlich und gemütlich. Bis Welwel, der Kontrolleur, von der Beschreibung, die im Hause des Kaiserers stattgefunden hat, zurückkommt.

„Dass Euch . . . Schon wieder was angestellt?“ schreit er. „Euer Glück, daß ich von Motte, dem Kästner komme und gut ausgelegt bin. Kinder, war das ein Essen! So'n Kerl! Nun freilich, wenn man bei der Kasse ist. Ich würde auch nicht nein sagen. Besser als Kontrolleur sein und jedem Wagen wie ein Hund nachlaufen! Aber Leute! Was ist denn da geschehen? Wieder ein Mordbeut? Wieder ein Zusammenstoß? Wo habt Ihr nur Eure Augen? Die Passagiere — hol sie der Kuckuck! Aber gut, daß die Wagen ganz geblieben sind. Doch nun macht ein Ende, Kinder. Ihr, Neb Kästner, mein Herz, spannt gefälligst um und fahrt zum Bahnhof zurück, und Neb Asriel wird Euch nachfahren.“

„Warum gerade ich?“ fragt Kästner. „Soll Asriel umspannen und in die Stadt zurückfahren, und ich fahre nach.“

„Neb Asriel,“ wendet sich der Kontrolleur zum andern Kutscher, „seid Oslo Ihr so gut und spannt um und fahrt in die Stadt zurück.“

„Fühlst mit nicht im Traum ein,“ sagt Asriel. „Mir ist's lieber, wenn Kästner zum Bahnhof zurückfahrt. Er schafft's schon.“

„Und wenn's ans Leben geht, ich fahre nicht zurück,“ versteift sich Kästner.

„Und wenn ich hier auf der Stelle zu Grunde gehe — ich führt mich nicht vom Tisch,“ überbietet ihn Asriel.

„Dass Euch . . .“ flucht jetzt die Kästnerfrau, packt ihren Korb und wendet vom Wagen herunter. „Ein schönes Jahrzehnt für Kästner lassen sie sich noch zählen! Zu Fuß wäre ich schon heimlich in der Stadt, ja. Eine „Trambahn“ haben sie sich für Berditshew ausgedacht . . . Nötig gewesen . . .“ Und sie flucht und spukt aus.

Ich aber sehe ein, daß mir auch nichts übrig bleibt, als zu Fuß zu gehen. Und so nehme ich denn meinen Koffer und steige aus. Hinter mir kommen Wagen gefahren. Die Droschkenkutscher preisen, höhnen und lachen:

„Dem Nebben haben Flecken mit Bohnen nicht geschmeidig? Ha? Eine einfache Droschke hat Euch nicht gefaßt? Ausgerechnet nur aus der „Trambahn“! Ihr könnt noch von Glück reden, daß Ihr mit heißen Gliedern heraus feld, daß keine Eierspeise aus Euch geworden ist. Na, steigt schon ein mit Eurem Koffer, Herr Nachbar, in welchen Wagen Ihr wollt. Wir halten zusammen. Hot, Kinder, hot, hot!“ Und so halte ich endlich samt meinem Koffer Eingang in Berditshew.

Kirchengesang Verein der El. T. mit dem
Gemeinde zu Lodz.

Am Montag, den 3. Februar d. J.,
stößt unter langjähriges aktives Mitglied

Wilhelm Ghendel

im Alter von 30 Jahren.

Den verlieren in dem Dabingeschle
dene einen eifigen, verdenstlichen Sänger und Förderer
unseres Vereins, für welchen er stets ein reges Interesse
befand hat. Sein Andenken wird daher bei uns für
immer in Ehren bestehen bleiben.

Die Besitzung der ickischen Hütte des Entlassenen
findet am Mittwoch, den 5. Februar d. J., um 1 Uhr
nachmittags, vom Traueraus, Bankstraße 60, auf dem
alten evangelischen Friedhofe statt. Die Herren Mit Neben
werden höchst eracht, an derselben in daßalich vollständig
teilzunehmen.

Der Vorstand.

Fröbel-Schule

von
K. WEIGELT, Nawrotstr. 12.

Anmeldungen von 6-jährigen Knaben und Mädchen zur
Vorbereitung für die Schule werden noch entgegengenommen.

Ausbildung Frank Pohl

Nr. 5. der Konserztoorien zu Dresd zu, Dresden 1. Hörs.
zurückgekehrt, empfiehlt sich als Dirigent von Chor-
und Orchestervereinigungen, sowie als Lehrer für
Clavier, Violine und Gesang.

Anmeldungen nimmt die Buchhandlung Windkops,
Petriskauer 142, in Fabianien nehme ich Grobelna-
straße 6. entgegen.

Aus der Ukraine zurückgekehrt, reiste dieser Tage nach
Moskau — Petersburg

und anderen Städten; übernahm die Erledigung von
Vertrauenssachen, Übermittelung von Briefen mit
Rückantwort u. w. in circa 6 Wochen. — Persönliche Be-
zeichnungen.

Alfred Neumayr, Kärtnerstr. Nr. 5, Wohnung 2.

463

„Grand Kino“

72 Petrikauer Str. 72

Gentel

Premiere
Ein wohlerhöntes, auf dem Konkurs in Kopen-
hagen mit erstem Preis ausgezeichnetes Kinowerk

„Grand Kino“

72 Petrikauer Str. 72

„Das Himmelschiff“

Ein großes Sensations-Kulturbühnspiel in 6 Teilen, welches auf die Augen der Zuschauer einen besonders tiefen Eindruck ausübt.

In der Hauptrolle der berühmte Schauspieler und Liebling des Publikums Gunnar Tolnaes.

Zentral-Beleuchtung. Die Preise der Plätze sind erhöht! Eintrittskarten: 100,- 50,- 25,- 15,- 10,- 5,-

Erstklassige Musik!

Kunstfärberei

Chemische Dampf- u. Weisswäscherei

L. FRIEDRICH

Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale:

Petrikauer 128

Größte Schönung der Weißwäsche.

Chemische Reinigung

Abteilung für Gardinen-, Wäscherei, Spannerei
und Stores.

Imprägnieren

Desinfektion

Ausfäumen von Sammet- und Plüschgardeinen

24 Stunden gefärbt.

160

Seife

Nr. 1 zu M. 8. — das Pfund, wie auch Seife Nr. 2

Steinsalze, Soda, Clärte und Lichte (Kerzen). Ausverkauf

bis 15. Februar, nur das Seifensieder-Geschäft

Drucker, Nowomiejska Nr. 10, in der Halle, Laden Nr. 3.

!! Bitte sich zu überzeugen!!

467

Drogerie

Geno Dietel, Petrikauer Straße 157.

Geöffnungszeit: von 8 Uhr morgens bis

7 Uhr abends. Sonntags bis

7 Uhr. Sonntags von 1—6 Uhr.

468

Spezielle Hauschilder-Malerei

und Melde-Stempel

laut Vorricht zu den billigsten Preisen sofort lieferbar bei

D. Stange, Petrikauer Straße 83.

Junger Mann,

Nachwanderer, der 4 Jahre die Kunst-Maler-Schule in Deutschland

besucht hat, sucht Stellung als Schauspieler-Dekorateur,

Kleidungs-Zeichner und Maler, Städter-Zeichner,

Goldschmied-Maler, Muster-Zeichner für Tapeten,

Zeichner für Kläne und sonstige ins Fach einschlagende

Arbeiten. Angebote unter „A. R.“ an die Exped. d. Bl. 453

• Werk von Lodz gelegen

469

Landwirtschaft

mit kompl. Einrichtung aus 15 Morgen Land, davon 11, M.

Wiese und Erlenwald, 2 Morgen guttrag. Obstgarten,

2 Pferde und Rindvieh, preiswert zu verkaufen. Auskunfts ertheilt

J. Rode, Ogródowasir. 53.

470

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, embl. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.

Dravrot-Straße 7.

Dr. med.

H. Roschaner

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Zielna-Straße Nr. 9. Sprechst. v. 8—1 u. von 5—8 Uhr. Damen von 4—5 Uhr. 213

Dr. S. Kantor

Spezialarzt

Welt-Haut- u. Venen-liche Krankheiten

Petrikauer Straße Nr. 114.

Seide der Evangelischen Straße

Bedienung mit Röntgenstrahlen u.

Quarzit (Draaftal), Elektrische

Glaslichtbänder, Krankenunterlagen, von 9—2 u. 6—8. i. Damen v. 5—6.

208

Spezialarzt

Dr. med. Weinberg

Haut- und Lungenkrankheiten

Tegelniastraße 47,

Ecke Wschodnia,

von 9—10 und von 5—7 Uhr.

Gen. Kast in Dabrow (Schw.)

und Kiel (Hal. Nidzica)

und Kiel (Hal. Nidzica)